

„Wir haben einen langen Atem“

Darmbach – Verein wünscht weiterhin die Offenlegung in der Stadt, konzentriert sich jedoch erst mal auf Projekte am Woog

VON KLAUS HONOLD

Nicht überall ist der Neckar so breit wie in Heidelberg. In Villingen-Schwenningen zum Beispiel nicht, dort, wo er entspringt. Auf den ersten seiner 367 Kilometer ist der Fluss ein Bach und, schlimmer noch, vierzig Jahre lang sah man ihn gar nicht. So lang floss der Fluss durch die Röhre.

Anlässlich der Landesgartenschau aber wurde der junge Neckar in diesem Jahr ans Tageslicht zurückgeholt und mäandert nun, zwischen sechs und zwanzig Meter breit, durch den Park, der auf dem früheren Bahngelände entstanden ist. Zwanzig Mitglieder des vor anderthalb Jahren gegründeten Darmbachvereins haben sich das kürzlich angeschaut und kehrten ganz begeistert nach Darmstadt zurück.

Stadtparlament
sagt nein

Der Verein entstand, als das Ende des Offenlegungsprojekts kam, für das sich eine Agenda-21-Bürgergruppe eine Dekade lang eingesetzt hatte. Morgen vor einem Jahr, am 3. September 2009, lehnte die Stadtverordnetenversammlung mit einer Mehrheit von SPD, FDP, CDU, Uffbase, Linke und Uwiga das Vorhaben endgültig zu den Akten.

Endgültig? Damit will sich der Verein nicht abfinden. „Beschlüsse können gekippt werden“, sagt Jutta Habermann. „Noch ist es nur eine Hoffnung, doch wir arbeiten daran.“ Ihre Hoffnung stützt sich darauf, dass die Offenlegung des Darmbachs seinerzeit vor allem ideologisch begründet wurde – daran, wie auch an unredlichen Manövern ist die Sache letztlich gescheitert. Der Verein will nun einen Neuansatz: argumentativ, aber auch planerisch. „Wir müssen die Menschen dafür gewinnen“, sagt Habermann, „und dazu müssen wir erreichen, dass sie sich den Bach in der Stadt vorstellen können.“

Von St. Louis bis Seoul:
Freigelegte Bäche

Deshalb die Reise nach Villingen-Schwenningen. Deshalb ein dicker Ordner mit Beispielen, den Habermanns Vereinskollege Peter-Jürgen Kramer auf den Tisch wuchtet. Von St. Louis bis Seoul, von Aachen bis Worms: Überall werden die Bäche offengelegt. Nur in Darmstadt nicht. Das Kernstück in Kramers Fleißarbeit bildet das Bachkonzept der Stadt Zürich, das schon in den achtziger Jahren erarbeitet wurde. Seitdem hat Zürich in fünfzig Einzelprojekten Bachläufe auf 16 Kilometer Länge freigelegt.

Die Kramerstudien zeigen freilich auch, wie komplex das Thema ist. Denn so verschieden die Städte, so

verschieden sind auch ihre Gewässer. Unter dem Begriff „Bach“ finden sich zwei Fuß breite Rinnen ebenso wie Flüschen so breit wie die Lahn. Mal plätschert das neue Wasser durch den Kurpark, mal durch Industriebrachen, mal durch Wohnquartiere. So lässt sich keins der Beispiele auf Darmstadt anwenden – schon allein, weil nirgendwo ein Bach im Zentrum der Stadt offengelegt wurde.

Habermann und Kramer stehen auf dem Brückchen, das neuerdings zum Eingang des Vivariums führt. Darunter fließt der Darmbach hindurch, der an dieser Stelle im vergangenen Jahr offengelegt wurde. Fließt? Fernsehkomiker Dittsche würde wohl eher sagen, „perlt“. Denn auch nach wochenlangem Dauerregen führt der Bach nur eine Handhoch Wasser, in einem wenig mehr als meterbreiten Bett. Die Dreisam in Freiburg, der Eisbach in München – sie strömen eben doch in einer anderen Liga.

Ob sich also der Darmbach tatsächlich eignet, um, eingefasst in eine urbane Architektur, das Zentrum einer Großstadt zu bereichern, bleibt vorläufig offen. Der Darmbachverein hat sich neben dem Fernziel offener Bachlauf daher auch Nahziele gesetzt, quasi eine „Agenda Woogsviertel“. Die Wiederverknüpfung von Darmbach und Meiereibach etwa. Früher mündete der eine in den anderen; der Meiereibach vermehrte die Wassermenge des Darmbachs um ein Drittel. „Und das Wichtigste“, sagt Kramer: „Der Meiereibach fließt das Jahr über kontinuierlich, anders als der Darmbach.“ Erst der Bau der B 26 bis zum Ostbahnhof hat die Verbindung gekappt; „im Botanischen Garten ist noch das alte Bachbett zu erkennen.“

Wasserqualität
muss besser werden

Doch auch vor dem vergleichsweise kleinen Projekt der Wiedervereinigung beider Bäche stehen manche Hürden. Am Judenteich müsste ein Düker in die Erde versenkt werden, der das Wasser unter der Schnellstraße hindurchführt. „Vor allem muss sich die Wasserqualität des Meiereibachs so stabilisieren, dass er als Zufluss eines Badesees dienen kann“ – bislang ist das nicht der Fall.

Die Quellen der Verunreinigung zu orten, die Ursache abzustellen, das ist Sache städtischer Behörden. „Wir aber verstehen uns als Anstoßer“, erklärt Jutta Habermann. So auch beim zweiten Nahziel, der Umgestaltung des Bachlaufs zwischen Botanischem Garten und Froschweg. Was dort nötig wäre, zeigt ein Vergleichsblick von der Vivariumsbrücke. Richtung Süden mäandert der Bach, und reichhaltige Flora hat sich binnen eines Jahres an den Ufern angesiedelt. Nördlich dagegen fließt der Bach zwangsläufig kerzengerade, und der Uferbewuchs ist viel armseliger.

So auch auf der Strecke vor dem Woog. Allerdings handelt es sich dort um das Gelände der TSG 1846. Der Darmbachverein hat in Erfahrung gebracht, dass die TSG im Darmbach-Planungsbeirat vertreten war und dort einen neuen Verlauf des Bachs auf ihrem Vereinsgelände vorgeschlagen hatte – zu finanzieren durch die Stadt. Daran scheiterte es.

Was die Bachfreunde jedoch nicht entmutigt. „Wir wissen, dass das lange dauert“, sagt Jutta Habermann. „Doch wir haben einen langen Atem.“ Die Natur hat schließlich auch Jahrtausende gebraucht, bis das Bett des Rheins gegraben war.